

ponia ♂ haben, es trifft dies allerdings meist zu, aber nicht durchgängig; so besitze ich h. minor ♀♀, welche diese gezackte Linie nicht besitzen, wohl aber die einfach geschwungene von spini ♂. Ausserdem sollen die Augenfelder der h. minor ♀♀ heller, als bei spini sein, ein ganz unsicheres Merkmal, da ich spini Weibchen besitze, die ebenso licht sind, wie h. minor und letztere, die ebenso dunkel gefärbt sind, wie manche spini. Die einzigen, wirklich charakteristischen Merkmale von hybrida minor sind für beide Geschlechter folgende: 1. Die schwarze Binde beider Flügel ist gegen den Aussenrand gar nicht, oder kaum merklich gezähnt, wie bei pavonia, während sie bei spini ausgesprochen gezähnt ist; 2. spini hat im Felde VII der Unterflügel einen charakteristischen weisslichen nach auswärts oft röthlichen Randfleck, welcher bei pavonia fehlt und nur durch ein mehr, weniger blassröthliches Feld angedeutet ist. Bei hybrida minor ist dieses Feld ebenfalls verblasst röthlich oder blass bräunlich, während der ausgesprochene weissliche Fleck von spini nicht zur Geltung kommt. Das sind die durch Vergleichung mit zahlreichen spini und pavonia gewonnenen und meiner Ansicht nach *untrüglichen Merkmale* von hybrida minor. Es ist jedoch durchaus nicht ausgeschlossen, dass sich auch noch andere Merkmale werden auffinden lassen, falls es gelingt, Falter zu gewinnen, bei deren Zeugung pavonia die Oberhand erreichen, die somit näher zu letzteren stehen, als meine Exemplare. Die Aussicht dazu ist vorhanden, denn ich habe auch wieder erste hybrida Raupen gefunden, welche zum Theil schon in der zweiten Häutung sich stark zu pavonia neigen. „vederemo.“

L. von Aigner.

Ueber die Art des Käferfanges auf Quadeloupe.

In wenigen Wochen werden es 18 Jahre sein, dass mein Fuss die liebliche Insel zuerst betrat, welche mir für eine Reihe von Jahren zur zweiten Heimat geworden ist, in wenigen Monaten werden es auch wieder 6 Jahre sein, seit ich derselben den Rücken kehrte, um mich in der alten Heimat wieder sässig zu machen, nachdem ich Land und Leute in fernen Welttheilen kennen gelernt habe; ohne den vorzeitigen Tod meines Prinzipals, eines französischen Plantagenbesitzers, dem ich vieles verdanke, möchte ich vielleicht heute noch auf Quadeloupe mich befinden. Durch seine entomologischen Liebhabereien, denen er als reicher und

angesehener Mann in vollem Maasse fröhnen konnte, wurde ich, der nüchterne, prosaische Kaufmann ebenfalls einigermaßen zu der Entomologie ange-regt und gebe auf Wunsch hier einige meiner Er-innerungen, die sich an meinen dortigen Aufenthalt knüpfen.

Wenn bei uns im lieben alten Europa der Forstmann den mit Spaten, Klopffeule u. s. w. ausgerüsteten Sammler zum Walde ziehen sieht, so überfällt ihn ein gelindes Frösteln und schwere Sorge für die Pflegebefohlenen im Walde, misstrauisch beobachtet er das Treiben des Entomologen, im Zweifel, ob er nicht ein gebieterisches „Halt ein“ ihm zurufen solle. Nun das hatte man auf Quadeloupe nicht zu fürchten, im Gegenteil, ich war Anfangs entsetzt, wie um gewisse Käfer zu erhalten, im Waldgebiete verfahren wurde. Um Onocideres L'Herminieri in grösserer Anzahl zu fangen, wurde eine Parthie Cinconabäume abgeschält bis auf 2 Meter Höhe und der Stamm ganz bloss gelegt. Eine halbe Stunde später flogen schon die ersten Exemplare an, um sich an den feuchten Stellen zu laben und hier allerlei Kurzweil zu treiben, wie ich es noch bei keinem zweiten Käfer gesehen. Uebt der Saft des Baumes eine berauschende Wirkung, oder versetzt er die Thiere in eine übermüthige Stimmung, wer vermag das zu sagen, aber wenn die Käfer sich hinreichend vollgesogen haben und nicht belästigt werden, so fliegt bald dieser, bald jener an einen Zweig, hält sich nur mit den starken Mandibeln daran fest und macht blitzschnell eine Flugbewegung um den Zweig, wenn nicht bei der ersten Drehung sofort, doch sicher bei der zweiten dann rasch folgenden, fällt der Zweig scharf abgeschnitten zu Boden. Mancher Käfer wiederholt das bei drei Zweigen, ehe er das Weite sucht. Um Cetonina luctuosa zu erhalten, wurden Blüten von Opuntien und Caecten in grosser Anzahl abgeschnitten und auf den Boden geworfen; nach einigen Stunden wimmelte es von Käfern dieser Art, von Ancyronyeha hepatica und vielen andern. Ein grosser Prionus, dessen wissenschaftlichen Namen ich vergessen habe, wurde durch Ausgraben faulender Wurzeln der Bombax-Bäume angelockt, die einen mir nicht wahrnehmbaren Geruch zu besitzen scheinen, noch am zweiten und dritten Tage darnach, waren die Käfer zu Dutzenden an den Wurzeln zu treffen. Die grössten Vorkehrungen wurden getroffen und der Wald unmenschlich verwüstet, wenn es sich um die riesigen Dynastes Hercules handelte. Da wurden zwanzig und dreiss-

sig Stämme von *Sapium aucuparium* nebst den angrenzenden Bäumen gefällt, zwei Tage später schwitzen die Stämme einen sich weit verbreitenden aber keineswegs unangenehmen Geruch aus, der aus dem Saftzusammenfluss entsteht, diesem Saft und Geruch geht der Herkuleskäfer aus weiter Entfernung nach, man konnte 10—12 Stück an einem Vormittage sammeln. Während der Beaufsichtigung der Stämme gibt es Gelegenheit genug, die nächststehenden Bäume zu durchmustern, welche Bohrlöcher bis zu 8—10 cm. Tiefe aufweisen. Hier ist die Ausbeute von *Cerambyciden*, *Brenthius* und *Rhyncophorus* Arten reich. Schade nur, dass sich, reisende Naturforscher ausgenommen, Niemand mit Insektensammeln dort abgeben mag.

Jakob Diggeli.

Eine Excursion im August 1888.

VON C. BIEDERMANN.
(Fortsetzung.)

Ich kaufte mir die „systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge von Joh. Wilb. Meigen“. Das Buch ist alt, von 1829, enthält kaum die Hälfte der jetzt bekannten Arten, aber die Zeichnungen sind unübertrefflich, so genau, als seien die Schmetterlinge selbst abgedruckt; später schaffte ich mir auch das Werk von Rammann an. Nun erst erfuhr ich aus diesen Büchern, dass so viele Raupen nur des Nachts am Futter zu treffen sind, dass man in einer Stunde mehr von den Sträuchern in einen Schirm klopft, als mit dem Auge in acht Tagen findet. Ich ging des Nachts mit der Laterne und dem Schirm auf den Fang. Dabei begegnete mir einst ein köstlicher Spass. Ich suchte oberhalb des Dorfes in einem kleinen Wäldchen, das an die Reben und an einen Fussweg stösst, der nach Birrwangen führt. Ein Bewohner dieses Dorfes wollte noch heim, er sieht unser Licht (eine Tochter von mir trug die Laterne), wie es einem Irrlichte gleicht, bald erscheint, bald verschwindet. Furcht ergreift die Seele des Helden, er eilt in das Wirthshaus zurück und erzählt die schaurige Mähr'. Fünf Gäste, die noch da sind, gehen mit ihm und sehen das furchtbare Licht ebenfalls. Nun ist es ausgemacht, da oben ist ein Gespenst, die Seele eines Menschen, der im Leben Marksteine versetzte und nun zur Strafe als „füriger Maa“ die Stellen der verübten Verbrechen besuchen muss. Die ganze Gesellschaft bewaffnet sich mit Stöcken und Stangen und eilt den Berg hinan. Inzwischen habe

ich das Wäldchen abgesucht und gehe mit meinem Kinde langsam den Fussweg hinab, die grasbewachsenen Seitenborde abstreifend. So treffen uns die Männer, keuchend, schwitzend vor Angst. Wohin wollt Ihr noch so spät? frage ich freundlich, keine Antwort, alle sehen einander an. Endlich platzt der Mann von Birrwangen, der mich sehr gut gekannt, heraus: Ach, sie sind es, Herr Biedermann, na, na, nun sehen Sie, verzeihen Sie, ich habe da oben ein Licht gesehen, das beständig hin und her fuhr und da — —

Und da, fiel ich hellauflachend ein, da glaubten Sie, es sei da oben nicht geheuer, der Teufel, oder auch seine Grossmutter springe im Gebüsch umher. — — Ja, ja, ganz so, ganz richtig, aber verzeihen Sie, Herr Biedermann, na, na — —

Die tiefe Beschämung des baumstarken Mannes rührte mich und machte mich erst aufmerksam auf seine Begleiter, die wortlos dastanden und ihre Prügelinstrumente zu verbergen suchten. Ich wandte mich gegen dieselben, es waren einige junge Männer dabei, und las ihnen eine tüchtige Predigt über ihre Thorheit an Gespenster zu glauben.

Sie wollten sich entschuldigen, ich aber rief ihnen zu: Schämt Euch, Ihr Männer, glaubt Ihr denn, wenn es Gespenster gäbe, Ihr könntet ihnen mit euern Prügeln beikommen? Geht heim zu Euern Weibern und dankt Gott, wenn ich Euch nicht alle zusammen in den Kalender bringe.

(Fortsetzung folgt.)

Macrolepidopteren-Ausbeute auf dem Stilsferloch im Sommer 1888.

Von Hermann Dürk, Cand. med.
(Schluss.)

Die Ausbeute an Eulen war in dem vergangenen, extrem schlechten Sommer natürlich sehr gering, da die kalten, windigen Nächte fast nie einen längern Nachtfang erlaubten.

Agrotis Simponia. Am Licht in Franzenshöhe das häufigste Thier, sonst einmal unter Tags 2000 Meter hoch.

Dianthoecia Caesia. Mehrmals über dem weissen Knott 2000 m.

Mamestra var. *latenai*. Häufig an Trafoi bis 2600 m., hauptsächlich an den Holzpfählen der Strasse, auch am Licht in Franzenshöhe.

Hadena Pernix. Einmal am Licht in Trafoi.

Mithymna imbecilla. Zweimal unter Franzenshöhe 2100 m.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Diggeli Jakob

Artikel/Article: [Ueber die Art des Käferfanges auf Quadeloupe. 57-58](#)